

DAS VOLK - SEIN SOUVERÄN UND UNTERTAN
Mediation und Zusammenhalt der Demokratie

Joseph Duss-von Werdt, Luzern

Sehr geehrte Frau Ministerin

Bürgerinnen und Bürger

Ich danke herzlich für die Einladung und dafür, dass ich ohne Pass und Visum nach Europa einreisen konnte, nach Deutschland, einem Land, dem ich viel verdanke. Napoleon verpasste 1803 meinem Land als selbst ernannter *Mediator der helvetischen Eidgenossenschaft* offiziell die *Mediationsverfassung*¹. Nach seiner endgültigen Niederlage bei Leipzig (Oktober 1813) wurde sie 1814 schleunigst außer Kraft gesetzt. Sie half 1848 trotzdem mit, den Weg vom Staatenbund zum Bundesstaat zu ebnen. Könnte heute eine gewollte Mediation der Schweiz helfen, ihren innereuropäischen Ort zu finden? Der Bedarf besteht wohl, nur fehlen Bedürfnis und Bereitschaft.

Ihr 10. Jahreskongress ermutig dazu, „mehr Mediation (zu) wagen. Als Glückwunsch bringe ich einen Strauss von Gedankenknospen mit. Stellt man sich darunter Rosen vor, haben sie Dornen, um ihre Blüten zu schützen. Erwarten Sie bitte keine Abhandlung eines akademisch herunter gekühlten Experten. Wie in einer Mediation trete ich als parteifreier Bürger parteiisch für einen Gedanken ein: *Demokratie ist Mediation.*

Damit nähere ich mich bereits dem Schluss und fasse in zehn Punkten kurz und deshalb lückenhaft zusammen, was für diese Gleichung spricht.

¹ Dazu J.Duss-von Werdt, homo mediator, Stuttgart 2004 (Klett-Cotta) S. 89 - 90

1. Der Tag danach

Die Einsicht in die Identität von Demokratie und Mediation überfiel mich buchstäblich am 12. September 2001, am *Tag danach*. Seither bewegen mich Sorge und Hoffnung für beide. In Wien begann damals die zweite Mediationskonferenz über „Mediation und Demokratie“.² Was eben in den USA geschehen war, prägte Programm, Stimmung, Gemüter, Gespräche, Kaffeepausen. Johan Galtung³, der seit über 60 Jahren ein Leben für den Frieden lebt, sprach offen über die sich gegenseitig hervorbringende und eskalierende Verstrickung von Terror und Antiterror als Krieg ohne Grenzen. Daneben stellte er die Demokratisierung durch Mediation. Nachts arbeitete eine Handvoll Frauen und Männer am „*Wiener Appell für einen interkulturellen Dialog der Völker der Welt*“.⁴ In einem Seminar diskutierte ich mit Teilnehmenden aus Europa, Israel und Russland über ihren Begriff der Demokratie. Das Ganze missriet zur Schelte über lokale und nationale Realdemokratien, sowie ihren geopolitisch nicht besonders überzeugenden Umgang miteinander. Vom demokratischen Alltag blieb nicht viel Positives übrig, und sein Zusammenhang mit Mediation kam schon gar nicht mehr zur Sprache. Seither ist die Welt nicht demokratischer geworden. Ehrenkriege der Rache enden seither mit Niederlagen der Menschenwürde. Die in jeder demokratischen Verfassung verbürgten Rechte bröckeln ab, - um der Sicherheit willen, beruhigt man - und das macht noch unsicherer. Dazu tragen auch die Wettläufe um Anteile am freien Markt mit seinen Zwängen, Ungleichheiten sowie Schwächungen der Solidarität in Familie, Gemeinschaft, Gesellschaft und folglich in der Politik bei, welche mit dem Monopol der Wirtschaftspolitik viel von der Marktlogik

² Mehta Gerda, Rückert Klaus (Hrsg.): Mediation und Demokratie. Neue Wege des Konfliktmanagements in grösseren Systemen. Heidelberg (Carl-Auer-Systeme Verlag) 2003.

³ Jan Galtung: Demokratisierung der Mediation als Beitrag zu einer Friedenskultur und: Hintergründiges zum 11. September. S. 90ff.

⁴ Wiener Konferenz für Mediation 2001 im Internet. „Wiener Apell“

übernommen hat.

2: DIE EINE BASIS DER DEMOKRATIE: ALLE

Demokratie und Mediation gehen aus dem *Zusammenleben* von Menschen hervor und setzen *mentale Infrastruktur*⁵ voraus, d.h. den Willen, als Gemeinschaft und Volk unter Völkern *zusammen zu gehören*, einander als frei und gleich zu achten und füreinander in Freiheit und Gleichheit durch Solidarität einzustehen. Bis es jeweils soweit kommt, ist ein arabischer Frühling zu kurz, damit es so bleibt, muss sich der Wille immer wieder bestätigen und neuen Gegebenheiten anpassen. Wir sind alle auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen, als Feinde zum bekriegen, im Frieden als Freunde und überall als Menschen, die wir eben sind. Es gibt keine anderen.

Zuhause Demokratie zu mimen oder sie zu exportieren, schlug schon bei den Athenern fehl. Instrumentalisiert man sie für machtlüsterne Zwecke, widerspricht sie sich selber. Erschöpft sie sich in Ritualen von Wahlschlachten und Abstimmungskämpfen, aus denen ein polarisiertes Volk hervorgeht, sind Zusammenhalt und ausgeglichene Machtverteilung gefährdet. Sich selber kann diese Gesellschafts- und Staatsform via Volksentscheid, also auf demokratischem Weg, sogar auflösen.

Mediation besteht nicht aus standardisierten Abläufen stereotyper Techniken. Wenn ihre mentale Infrastruktur sich nicht spätestens während ihrem Verlauf bildet ist, kann sie nicht verstanden, bejaht und erprobt werden. Da gibt es noch manches Hindernis zu überwinden. Liegt es vielleicht nicht auch am Wort Mediation selber? Seine genaue Übersetzung als *Vermittlung* klingt vertrauter. Demokratie und Mediation brauchen den anschlussfähigen Dialog im Wechsel von zugewandtem Schweigen und verständlichem Reden. *Mehr Mediation zu wagen*,

⁵ Christian Meier: Athen. Ein Neubeginn der Weltgeschichte. Berlin 1997 (btb)

heisst denn auch, die Demokratie im Alltag erfahrbar zu machen. Die Griechen hatten dafür das treffende Verb „demokratisieren“. Bürger und Bürgerinnen sind freie Subjekte mit Rechten *und* Pflichten und nicht untertänige Objekte von Obrigkeiten, oder in der Mediation von Herren des Verfahrens. Alle, die etwas zu sagen haben, sollen es tun können, nicht nur jene, die reden, ohne etwas zu sagen, statt zu schweigen und zuzuhören. Ob Gewählte oder nicht, die *Basis der Demokratie sind sie alle*. Sie sind der Demos als sein Herr und Untertan.

Bei Montesquieu heisst das im Originaltext so: „*In der Demokratie ist das Volk in einer Hinsicht der Monarch, in anderer Hinsicht der Untertan.*“ (S. 107)

Als Richter und Rechtsphilosoph mit dem aristokratischem Namen Charles-Louis de Secondat, Baron de la Brède et de Montesquieu, kurz Montesquieu (1689–1759), erlebte er die letzten drei Könige vor der Französischen Revolution, aber keine Demokratie. Seit den Griechen gab es in Europa keine mehr. Andere Mentalstrukturen prägten die Gesellschaft. Was er als Verfasser des Werkes „*Vom Geist der Gesetze*“⁶ trotzdem über die Volksherrschaft weiß, ist erstaunlich und wirft Licht und Schatten auf unsere Realdemokratien voraus.⁷ Von ihm stammt auch der Satz: „Was im Gesetz steht, ist nicht wichtig, und was wichtig ist, steht nicht im Gesetz.“ Der Geist des Gesetzes steckt nicht im Buchstaben, sondern animiert Gesetzgeber und Anwender, falls sie es zulassen, dass er weht, wo er kann.

In Frankreich kannte man zwar die Mediation⁸, aber Montesquieu erwähnt sie nicht. Trotzdem drängt es sich geradezu auf, sie mit seinem Demokratieverständnis zu verbinden. Als in einer Masterausbildung davon die Rede war, rief ein Afrikaner aus Uganda in die Runde, „endlich verstehe ich die Demokratie!“

⁶ Stuttgart 1965 (Reclam 8953)

⁷ Duss-von Werdt J.: Demokratie, Mediation und Tugend. Das Wort hat Montesquieu. In: *perspektive mediation*. Beiträge zur Konfliktkultur 3/2012, 132-135. Wien (Bundesverlag)

⁸ An den Friedensverhandlungen von 1643 bis 1648 in Münster/Westfalen machen sie den beiden Mediatoren Alvisi Contarini und Fabio Ghigi viel Ärger. Siehe Duss-von Werdt, homo mediator. Stuttgart 2004 (Klett-Cotta) S. 33-52 und 64-84.

3: EINHEIT VON HERRSCHEN UND DIENEN

„Der Geist der Gleichheit (...) besteht nicht einfach darin, dass alle Leute befehlen beziehungsweise dass keiner sich etwas befehlen lässt, vielmehr darin, dass man Gleichgestellten gehorcht und befiehlt. Er strebt nicht danach, ohne Herrn zu leben, sondern niemand außer seinesgleichen zum Herrn zu haben.“ (Montesquieu S.187) *„Der Mann, der die Gesetze ausführen lässt, fühlt, dass er selbst ihnen unterworfen ist und sie in ihrer Schwere zu ertragen hat.“* (S. 120)

Als Bürgerin und der Bürger handeln wir individuell *sowohl als Herrschende, wie auch als Dienende in einer Personalunion*. Aus allen zusammen entsteht das über sich *herrschende und sich dienende Volk*. Es setzt sich also nicht aus zwei sich überlagernden Gruppen, den Gewählten und dem „Volk da draußen“ zusammen. Zusammen bilden sie die gleiche und einzige Basis, *er-gänzen* sich zur Einheit des Demos und haben Anteil an seiner Macht. Innerhalb des Volkes entstehen andere Gegenpole und Interessengruppen: Links und rechts zum Beispiel, die sich gegenseitig bedingen, denn wären alle auf der gleichen Seite, gäbe es überhaupt keine Seiten. Wenn niemand unten ist, ist keiner oben. Mediation bildet die gleichen Strukturen ab.

Populisten verabsolutieren die Herrschaft des Volkes und verachten „die da oben“, nehmen dem Volk aber die Herrschaft gleich wieder weg und unterstellen es Verführern, Volkstribunen, Plutokraten, einer Einheitspartei, die keine ist, weil sie nur für sich Partei nehmen kann. Da nützt alles Nachdoppeln mit Volks-Demokratie nichts. In der direkten Schweizer Demokratie geistern allerhand Volksgesperner in Parteinamen von *Volksparteien* undemokratischer Gangart herum. Nur ihre Mitglieder machen das Volk aus, sagt eine davon in ihrem Wahlschlager⁹. Die Mehrheit von ca. 73% Wählern gilt als Nicht-Volk. Solche und ähnlich verfassungswidrige **Demokratien** halten begreiflicherweise Weise

⁹ „Schweizer wählen SVP“

wenig von Mediation, Dialog und gewaltfreier Kommunikation. Ihre Rhetorik und Sprache schlagen monoton zu. Vom Parteivolk wird erwartet, dass es die Programme möglichst nahe an 100% schweigend abnickt, was in einer Demokratie ziemlich verdächtig ist.

4: WIR SIND DAS VOLK

Wer ist das Volk? Die ganze Bevölkerung eines Landes oder nur wechselnde Teile? Quizfragen! Wenn es alle Einwohner sind, zählen Ausländer auch. In einigen Ländern sind sie deswegen unter bestimmten Bedingungen zur Wahl berechtigt. Häufiger verleiht das gleiche Bürgerrecht Herrschaft und Dienst, sodass der andere Teile der Bevölkerung nur untertan sind. Dienende Herrscher können Ausgesteuerte und Steuerhinterzieher, Querköpfe und Längsdenker, Alphabeten und Analphabeten, Supergescheite und Mausarme, sowie Reiche sein, die es sich leisten können, eine Partei wie eine Fussballmannschaft zu halten.

Für die Mediation sollte die Teilnahme nicht von demographischen und gar nicht strategischen Bedingungen abhängen, indem man zum Beispiel bestimmte Gruppen ausschliesst.

An alle Beteiligten werden demokratisch und mediativ hohe bis zu hohe Anforderungen an Sach- und Politikverstand, an Herz, zwischenmenschliche und mentale Kompetenzen gestellt. Originalton einer Frau um die Vierzig: „Herr Duss, ich durfte nie selbständig werden. Und nun verlangen Sie von mir, dass ich mich vertreten soll. Das kann ich nicht.“ Meine Antwort: „, Das tun sie aber gerade. Bravo.“

Angesichts wachsender Komplexität und einer von den Medien als Sensation und Event präsentierten Welt frage ich mich oft, ob Demokratie doch nur eine vom Augenblick abhängige Quersumme durchschnittlicher *Intelligenzquotienten* sei, und ihre Inhaber zudem bei den Massenmedien Anleihen aufnehmen. Als die

wahrscheinlich noch gewichtigere Komponente fällt sowohl bei den Wählern draußen, als auch bei den Gewählten drinnen der unberechenbare *Bauchquotient* ins Gewicht. Zudem verleitet die Komplexität der politischen Themen zur Versimpelung in schwarz-weißer Stimmungsmache, zur Verbreitung von Angst ohne Hoffnung sowie Alternativen, die keine sind. „Es gibt nur eine Lösung, - meine!“ Friedrich Schillers gibt im Entwurf zum *Demetrius* zu bedenken, Verstand sei „*stets bei den wen'gen gewesen. Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen. Der Staat muss untergehn, früh oder spät, wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet.*“¹⁰

Politik machen alle, aktive Mitgestalter und geschobene Mitläufer, verdrossene Schweiger und aufmüpfige Stänkerer, Angehörige subversiver Zellen, Schamanen und Volksdompteure. Passive Mehrheiten treten umtriebigen Minderheiten sozusagen bewusstlos ihre Macht ab und ermöglichen damit ein Gefälle von Ungleichheiten und Räume für unbezähmbare Gelüste. „Mit dem Gegner redet man nicht“, ist auch kein Rezept für den Dialog. Eher fördert es die Symmetrie der Gewalt. Die Frage, was für ein Volk es für die Demokratie brauche, stellt sich immer wieder.

Die Mediation ist überblickbarer als die große Politik. Es wird in der Regel nicht abgestimmt, sondern der Konsens oder mindestens ein konsensualer Kompromiss angestrebt. So lange der Dialog am „runden Tisch“ anhält, garantiert ein Wir für seinen Fortgang. An diesem Tisch sitzt zudem jeder zuoberst, sodass mindestens der Tisch für Demokratie und Mediation das geeignete Möbel darstellt. *Wir* verhandeln, indem „*sowohl Du wie ich*“ sich einbringen und dem Rechnung tragen, was jeder vertritt. Herrscht jedoch das Prinzip, „*entweder ich oder du, aber ich auf keinen Fall*“, stellt man sich neben den Tisch und erhebt sich über die andern nach der Formel: „*Zwei minus Du gleich Ich.*“ Solche Drehbücher kennen

¹⁰ Schiller Friedrich (1963): *Demetrius*. Stuttgart (Reclam 8558) S. 17

auch Mediatrix und Mediator. Wie ist es aber, wenn Schulbücher sagen, ihr Angebot *müsse freiwillig* angenommen werden? Also entweder Mediation oder nichts? Wie man etwas freiwillig tun können müssen sollte, übersteigt meinen Verstand.

5: GEWÄHLTE BÜRGERINNEN UND BÜRGER: DELEGIERTE IM VOLK

„Das Volk soll, sofern es die höchste Macht besitzt, all das selber machen, was es hinlänglich selber machen kann. Was es nicht hinlänglich machen kann, soll es seine Minister machen lassen. Seine Minister stehen nur zu ihm, wenn es sie selber ernennt.“ (Montesquieu S. 107)

Wer ins Parlament abgeordnet oder als Minister *in den Dienst* gewählt wird, bleibt mit allen Rechten und Pflichten Bürger, herrscht für sie, ohne sich ihrer zu bedienen. Was das Volk selber machen kann, liegt in dem Bereich, welcher heute mit Zivilgesellschaft¹¹ und Bürgerbeteiligung umschrieben wird. Da hinein passt auch die Mediation, einschließlich die “administrative“, an welcher der Staat als Mediand partizipiert. Seine Vertreter bezeugen damit nicht Bürgernähe, denn sie sind als Mitbürgerinnen und Mitbürger den andern nicht nur nahe, sondern ihnen gleich.

6: DEMOKRATISCHE TUGENDEN

„In einem Volksstaat ist eine zusätzliche Triebkraft nötig: Die Tugend... Liebe zur Demokratie bedeutet Liebe zu Gleichheit und Genügsamkeit. (Montesquieu S.142) Politische Tugend bedeutet die Überwindung des eigenen Ich und ist immerdar eine mühevoll Aufgabe.“ (S.184)

Das französische Wort „vertu“ bedeutet Tugend als Kraft und Energie auch des

¹¹ Siehe www.fremdwort.de

Konflikts¹². Sie soll in der Mediation nicht neutralisiert, sondern ist zu transformieren, um genutzt zu werden. Von Mediation nur als Konfliktlösung zu reden, klingt wie Werbung, welche als solche nur das Attraktive unterstreicht. Viele Konflikte überstehen jedoch die Mediation, obwohl befriedigende Lösungen für die daraus entstandenen Probleme gefunden werden. Scheidungsmediation ist ein anschauliches Beispiel dafür. Auch in anderen Mediationen jubeln am Ende nicht alle, wir werden Brüder. Den Tatbeweis der Solidarität erbringen sie trotzdem. So gilt der folgende Ausspruch auch für die Mediation: *„Da in (der Demokratie) jedermann das gleiche Wohlergehen und die gleichen Vorteile finden soll, soll er auch die gleichen Annehmlichkeiten geniessen und die gleichen Erwartungen hegen. So etwas kann man nur von allgemeiner Genügsamkeit erwarten.“* (S.142) Das könnte als Win-Win-Lösung einer Mediation gedeutet werden. Doch auch sie bringt eher selten für alle nur Reingewinne, sondern kostet manchen Verlust, um zu dem zu kommen, was man für sich und alle anderen möchte. Nicht nur *„politische Tugend bedeutet die Überwindung des eigenen Ich und ist immerdar eine mühevoll Aufgabe“* (S. 184).

7: SOLIDARITÄT IM TEST

Wie schon gesagt, stellen Mündigkeit und Selbstvertretung hohe Anforderungen, deshalb ist es nach Montesquieu auch *„nötig, dass die kleinen Leute durch die Grossen aufgeklärt werden und an dem Verantwortungsbewusstsein bestimmter Personen einen Halt finden.“* (S.110) Kleine und Grosse aus gesellschaftlichen Gründen gibt es auch heute noch, obwohl sie seit dem Ende des Feudalismus nicht zur Demokratie passen. Wer jedoch im überall tobenden Konkurrenzkampf für andere als ihr Mitbürger Verantwortung übernimmt, und sie wie Mediatoren zur Mündigkeit ermutigt, landet schnell auf der Liste der Gutmenschen und

¹² Hunyadi Marc: La vertu du conflit. Pour une morale de la médiation. Paris 1995 (cerf) (Die Kraft des Konflikts. Für eine Moral der Mediation)

Tugendbolde. Doch zuoberst auf der Werteskala der Demokratie steht Solidarität nach Freiheit und Gleichheit gleich an dritter Stelle.

Um im Alltag zu demokratisieren und zu vermitteln braucht es kein Zertifikat, es reicht der Knigge eines anständigen Bürgers im täglichen Umgang mit andern Menschen. Er ersetzt die Professionalisierung zum Mediator nicht, nur kommt diese nicht allen zugute, sodass zum Beispiel der Nachbar, die Kollegin oder – leider oft auch Kinder zwischen zerstrittenen Eltern -, das Ihre zur Befriedung beitragen (möchten).

8: MEDIATION ALS SCHÖPFERISCHES POTENTIAL DER DEMOKRATIE

Zwei französische Regierungschefs aus der Zeit von François Mitterrand, *Raymond Barre* und *Michel Rocard*, schreiben im Vorwort zum Buch *Médiation*¹³, „*die Mediation sei grundsätzlich politischer Natur*“ (S.10). Gesellschaftlich gesehen hat tatsächlich alles eine politische Dimension, auch das Private. Weiter sagen sie von ihr, sie sei die *“Tochter der Solidarität“*¹⁴ und löse als Rückhalt und Triebkraft der *Demokratie* die Spannung von individueller Freiheit und allgemeiner Gleichheit auf. (11) *Freiheit* stellt das Ich, meine Welt und das partikuläre *Eigenwohl* ins Egozentrum und tangiert damit die Freiheit anderer. Damit kollidiert der allgemeine Anspruch auf *Gleichheit* als Gerechtigkeit und beeinträchtigt unter Umständen das *Gemeinwohl*. Medianden suchen, vom Wortsinn her in der *Mitte* (medius) zwischen ihnen, ebenfalls den Ausgleich. Sie demokratisieren, auch wenn sie sich dessen nicht bewusst sind.

Das schöpferische Potential der Mediation und der Demokratie liegt im anerkennenden Umgang mit Unterschieden, die allenthalben Spannungen und Konflikte erzeugen. Wir sind eben unterschiedlich gleich, zwar konfrontiert mit den nämlichen Sachen und Problemen, haben aber nicht immer die gleichen

¹³ Jean-François Six und Véronique Mussaud, Paris 2002 (Editions du Seuil)

¹⁴ Solidarität steht für Brüderlichkeit.

Vorstellungen davon, wie sie zu lösen wären. Darin liegen Chancen, sofern man sich bewusst macht, dass mehrere Ansichten zur gleichen Sache den Horizont für kooperative Lösungen erweitern. Stehen einem dabei jedoch Ideologien, Identitäts- und Loyalitätsprobleme im Weg, die mit der Sache und dem Gemeinwohl nichts zu tun haben, sind das eigene Gewissen und Wissen entscheidend, falls man denn über die eigenen Schatten springen kann und will. Zur Mediation im Westfälischen Frieden sagte ein Diplomat, es seien nicht die Mediatoren, welche entscheiden, sondern die *Bereitschaft* der Parteien sei Bedingung dafür, es selber zu tun.¹⁵ Ohne die Bereitschaft, auf andere zuzugehen, ihr unterschiedliches Gleichsein anzuerkennen, geht nichts. Ist es in der Politik anders? Wenn sie *demokratisiert*, legt sie ihre Schwerpunkte auf das bestmögliche Wohl aller und berücksichtigt dabei die Unterschiede. Gemeinsam kann man auch ohne einen Dritten schlauer oder dümmer werden.

9: MEDIATION - DIE GEMEINSAME DRITTE

Die beiden Premiers unter François Mitterrand gehen noch einen Schritt weiter und schreiben, es sei ein fundamentaler Irrtum, *im Dritten einen Menschen* zu sehen. *Das, oder genauer die Dritte zwischen den Konfliktpartnern ist ihre Beziehung.* (S. 8). Sie verbindet und trennt sie gleichzeitig, und es liegt an ihnen und nicht an einer stellvertretenden Drittperson, sie so zu gestalten, bis sie stimmt. Mediatrix und Mediator können helfen, Hindernisse wegzuräumen, die Munition zu entschärfen, selber so zu demokratisieren, dass der Umgang zu Dritt verträglich und vertraglich tragfähig wird.

Überall, wo mindestens zwei interagieren, geht es nach der Gleichung $1 + 1 = 3$. Eine Paarbeziehung zum Beispiel ist wechselseitig und ergibt sie nicht aus der bloßen Summe einer Frau und eines Mannes, sondern entsteht und besteht aus einer

¹⁵ Abraham de Wicquefort. Von der Mediation und von den Botschafter Mediatoren. 1682 (in Duss-von Werdt, 2004, S.66-84)

Übersumme von Glücksfall, einer Naturkatastrophe oder von was auch immer. Einer allein schafft keine Partnerschaft. Sie ist ein *gemeinsames* Drittes, an dessen Mustern beide stricken. Dabei wird jede Ursache zur Wirkung und Ursache. Allein kann auch „der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“¹⁶ Das beruht auf der Tatsache, dass es menschenunmöglich ist, nicht zu kommunizieren. Wer vor sich hin schweigt, kann damit viel sagen. Wer die Beziehung abbricht, macht nur die Beziehungsbrücke unbrauchbar, fährt aber vielleicht mit einer offenen Feindesbeziehung weiter, diesmal mit Hilfe Dritter, die er für seine Ziele einspannt, leider nicht selten der Kinder. Beziehungen überleben das Zusammenleben.

Ob sie gelingen oder scheitern, Mediation und Demokratie bestehen aus Kommunikation in Worten, Taten und Werken. Dasselbe gilt für das Zusammenleben in Gemeinschaft und Gesellschaft. Sie gehört zum Leben wie Atmen, Essen und Trinken. Kurzum: *Demokratie als Mediation und Mediation als Demokratisierung sind Formen des Zusammenlebens und Zusammenwirkens*. Sie beruhen auf der Bereitschaft, im Respekt vor Unterschieden mit Würde aufeinander zuzugehen, Raum für die Freiheit zu schaffen, anders sein zu können. Mangelt es an dieser Bereitschaft und ihren Bedingungen, tendieren die Kräfte in die Gegenrichtung von Spaltung, Streit, Krieg und Zwiespalt. Auch das sind Drittbeziehungen zwischen Menschen. Alle sind *Mit-Menschen und verhalten sich* sowohl im Krieg wie im Frieden *mitmenschlich*. Es mag ungewöhnlich sein, Menschen als *Mitmenschen* zu sehen, auch wenn sie zuschlagen. Ob sie auch anders können, hängt mit ihren Mitmenschen zusammen: *Wie Du mir, so ich Dir*.

10: DEMOKRATIE UND MEDIATION OHNE ENDE

¹⁶ Friedrich Schiller in Wilhelm Tell

Alles Illusionen eines naiven Idealisten? Ich versuchte, Realdemokratie und Realmediation mit einem Idealbild zu vergleichen, das „nichts ist als die Wahrheit von weitem“. (Kalenderspruch) Wer ihre Verwirklichung anstrebt, wird sie als Ziel im Auge behalten.

Mein Realismus beruht auf der Erfahrung, noch keines meiner Ideale erreicht zu haben. Das ist auch gut so, denn sonst wäre ich ziellos am Ende.

Demokratie bleibt eine Baustelle, die nicht geräumt oder verlassen wird, solange der demokratische Dialog selbst unter schwierigen Bedingungen weiter geht. Versiegt die Bereitschaft dazu, kann ein lebloses Gerüst der drei „Gewalten“, Legislative, Exekutive und Judikative, formell weiter leer laufen. Beispiele dafür mehren sich in alten und neuen Volksherrschaften am Volk vorbei.

Es sprießt aber aus Ruinen da und dort wieder Leben. Eine globalisierte Mit-Menschlichkeit mit freundlichem Gesicht steht aber noch aus. Sie kennzeichnet die auf Monopole hinauslaufende Globalisierung, welche ohne demokratische Legitimation die Gesellschaft prägt. Sie erinnert an Plautus (250-184): *„Ein Wolf ist der Mensch dem Menschen, wenn man sich nicht kennt.“* In der Demokratie und der Mediation lernt man sich kennen und achten. Mögen oder gar lieben muss man sich deswegen noch nicht. Das kann da und dort auch werden. Der Bildung eines Menschheitsbewusstseins täte es gut.